

In die neue Zeit.



An die Mitglieder der
Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
Im Bundestagswahlkreis Dresden II, Bautzen II

Dresden, 08.10.2020

Bewerbung um die SPD – Kandidatur für den Bundestagswahlkreis Dresden II, Bautzen II

Liebe Genossinnen, liebe Genossen,

ich bewerbe ich mich um die Bundestagskandidatur unserer Partei im Bundestagswahlkreis 160, Dresden II – Bautzen II. Ich möchte mich mit diesem Schreiben vorstellen, erläutern was meine Ziele sind und warum ich kandidieren möchte.

Zur Person:

Als dritter Sohn eines Lehrer-Ehepaars wurde ich am 14. Februar 1979 in Dresden geboren. Meine Kindheit und Jugend verbrachte ich in Dresden-Striesen. Der Mauerfall 1989 sollte sich für mich - wie für viele andere auch - als ein großer Glücksfall erweisen. Zu diesem Zeitpunkt war ich elf Jahre alt.

Frühzeitig hatte ich den Wunsch, einen handwerklichen Beruf zu ergreifen, worin mich meine Eltern bestärkten und unterstützten. Meine Ausbildung zum Orthopädietechniker begann ich nach dem Mittelschulabschluss im August 1995 in Dresden. Aufgrund der geburtenstarken Jahrgänge war es 1995 schwierig, einen guten Ausbildungsplatz zu bekommen. Durch mehrere Praktika bei meinem späteren Ausbildungsbetrieb erhielt ich den Vorzug vor anderen Bewerbern. Das, was ich bei den Orthopädietechnikern erlebte, gefiel mir und motivierte mich: Sie bauten Beinprothesen zusammen und stellten sie am Patienten ein. Sie nahmen an Armstümpfen Maß, um elektronische Armprothesen anzupassen. Für gelähmte Patienten stellten sie Orthesen her, damit diese wieder stehen und sogar gehen konnten. Mir wurde rasch klar: Orthopädietechnik ist ein Handwerk, in dem man mit allen möglichen Materialien arbeitet, Computertechnik einsetzen kann und mit allerlei unterschiedlichen Menschen in Kontakt kommt. Das faszinierte mich. Das wollte ich machen.

Meine Ausbildung schloss ich im Februar 1999 erfolgreich ab. Zu dieser Zeit machte ein Freund meiner Eltern mich auf das Parlamentarische Patenschaftsprogramm (PPP) aufmerksam. Dieses Programm hat das Ziel, junge Nichtakademiker bei einem Aufenthalt in den USA für ein Jahr zu unterstützen. Das PPP wird bis heute vom US-Kongress und dem Deutschen Bundestag gefördert. Dabei bekommt jeder Teilnehmer sowohl einen Abgeordneten aus dem US-Kongress als auch einen Bundestagsabgeordneten als Paten. In meinem Fall war dies die damalige CDU-Bundestagsabgeordnete Frau Christa Reichard. Da es eine ganze Reihe Bewerber für das Programm gab, musste am Ende Frau Reichard die Entscheidung treffen, wer aus ihrem Bundestagswahlkreis am Programm teilnehmen darf. Bei einem Gespräch diskutierten wir über verschiedene politische

Aspekte. Mir hat die Art ihres Denkens gefallen. Sie hat die Dinge nicht schwarz und weiß gesehen, sondern versucht, alle Sichtweisen in ihre Argumentationen einzubeziehen.

Das Austauschprogramm verschlug mich an den Michigan See nach Milwaukee, Wisconsin. Ich sprach zu dieser Zeit nur wenige Worte Englisch, da ich in der Schule sechs Jahre Russisch und drei Jahre Französisch gelernt hatte. Um meine Sprachkenntnisse zu verbessern, besuchte ich 15 Stunden pro Woche Englischkurse am College. Hinzu kam, dass meine Gastfamilie nur Englisch sprach. Ich hatte also gar keine andere Wahl, als die Sprache zu lernen. Nach drei Monaten war ich in der Lage, mich in jeder Lebenslage zu verständigen. Ab Januar 2001 arbeitete ich zudem in zwei Werkstätten und durfte somit auch das Arbeitsleben in den USA für sechs Monate miterleben.

Ende Juli 2001 kehrte ich nach Deutschland zurück und nahm eine Anstellung im Schwarzwald, in Villingen-Schwenningen, an. Ein Jahr später wurde der dortige Standort aufgelöst und ich sah mich nach einer neuen Arbeitsstelle um, die ich in Tübingen fand. Dort spezialisierte ich mich darauf, Armprothesen zu bauen. Das ist ein kleines, aber feines Gebiet in der Orthopädietechnik, das mich sehr reizte. Wie es der Zufall im Leben so will, lernte ich im Zug nach Tübingen meine spätere Frau kennen. Sie - gebürtige Tübingerin - bereitete sich damals auf ihr Musikstudium in Berlin vor. Das war für mich ein guter Zeitpunkt, um mir nach drei Jahren in Süddeutschland eine neue Arbeitsstelle in Berlin zu suchen. Da im Beruf des Orthopädietechnikers, wie in vielen anderen Handwerksberufen auch, die Fachkräfte rar waren und sind, hatte ich eine neue Arbeitsstelle noch vor der Studienplatz-Zusage meiner Frau. In Berlin beeindruckte mich das pulsierende Leben der Großstadt, in der viele Kulturen aufeinandertreffen und zusammenleben.

Um mich auf die Meisterausbildung vorzubereiten, ging ich 2006 zurück nach Dresden. Ende 2006 heirateten meine Frau und ich, im März 2007 kam unser erster Sohn zur Welt. Von Berlin zogen wir nach Dortmund, wo ich die Meisterschule für Orthopädietechniker besuchte und im Februar 2008 erfolgreich abschloss.

Zurück in meinem ehemaligen Lehrbetrieb in Dresden bekam ich nach neun Monaten die Möglichkeit, in einem Schuhmacher-Betrieb eine Abteilung für Orthopädietechnik aufzubauen. Das sah ich als eine wunderbare Herausforderung. Während dieser Zeit wuchs die Familie weiter: Im Mai 2010 kamen unsere Zwillinge auf die Welt.

Die Abteilung für Orthopädietechnik in dem Schuhmacher-Betrieb leitete ich vier Jahre. Danach machte ich mich mit einem Kollegen aus der Branche selbstständig. Im September 2013 gründeten wir die Firma stamos + braun prothesenwerk gmbh. Kernstück unserer Arbeit ist bis heute die Herstellung von individuell gefertigten Silikonprothesen, die so echt aussehen sollen wie die verlorenen Gliedmaßen. Mit dieser Arbeit haben wir national und international großen Erfolg. Mittlerweile zählt das Unternehmen 15 Mitarbeiter.

Warum möchte ich kandidieren?

Seit dem Parlamentarischen Patenschaftsprogramm interessiere ich mich für das politische Geschehen und diskutiere gern darüber - besonders im familiären, aber auch im Freundeskreis. Gemeinsam mit einem guten Freund diskutierte ich an meinem 40. Geburtstag darüber, dass es nicht ausreicht, sich über alles Mögliche zu ärgern und zu beschweren. Wenn man etwas ändern will, muss man sich engagieren. Also sind wir gemeinsam in die SPD eingetreten, da die Sozialdemokraten die größte gemeinsame Schnittmenge in Bezug auf unsere Überzeugungen haben.

Ich möchte dabei betonen, dass ich nicht in die SPD eingetreten bin, um ein stilles, zahlendes Mitglied zu sein. Ich möchte mich engagieren und einmischen. Vor allem möchte ich für unsere sozialdemokratischen Überzeugungen eintreten. Ich möchte meine Position klar machen, darüber

streiten und mich im Zweifel von besseren Argumenten überzeugen lassen. Dabei möchte ich mit Freude diskutieren und diese Freude auch nach außen tragen. Das ist mein politisches Verständnis, welches ich im Bundestag vertreten möchte. Im Sinne der Sozialdemokratie und der Menschen.

Meine Positionen:

Vorab

In meinen Augen hat sich die SPD bisher unzureichend um die Themen Umwelt- und Migrationspolitik gekümmert. Im letzten sächsischen Landtagswahlprogramm waren zu diesen Themen nur „Randnotizen“ zu finden. Und das obwohl dies aktuellen Themen sind, die die Menschen beschäftigen. Auf meine Nachfragen wurde mir erklärt, dass man mit dem Thema Migrationspolitik Wahlen nur verlieren kann und es zum Thema Umweltpolitik keine Einigkeit gibt. Das ist für mich nicht hinnehmbar. Ich möchte mich auch diesen Themen annehmen und sie aktiv in den Wahlkampf einbringen.

Position zur Umweltpolitik

Neben der Einhaltung der Pariser Klimaziele und der Nutzung des Green Deal der EU für deutschen Regionen in denen durch die Energiewende Arbeitsplätze wegfallen werden gibt es in meinen Augen kurzfristige und langfristige Dinge, die zu tun sind und die wir als Sozialdemokraten voran treiben können.

Kurzfristig hat die SPD eine große Chance für den Klimaschutz im Oktober 2019 verpasst um keinen Ärger in der großen Koalition zu bekommen. Sie hat gegen die Einführung eines Tempolimits auf deutschen Autobahnen gestimmt. Ein Tempolimit ist vor allem für den Klimaschutz, aber auch für die Sicherheit unbedingt einzuführen. Dadurch können mehrere Millionen Tonnen CO₂ Ausstoß vermieden werden. Ich werde mich dafür einsetzen, dass ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen eingeführt wird.

Eine weitere kurzfristige Möglichkeit ist, dass der freie Feuerwerksverkauf in Deutschland zum Jahreswechsel eingestellt wird. Mit den jährlichen Sylvesterfeuerwerken produzieren wir 2% der gesamten freigesetzten Feinstaubmenge pro Jahr (<https://www.umweltbundesamt.de/themen/dicke-luft-jahreswechsel>). Das ist vollkommen unnötig. Als Kompromiss könnte festgelegt werden, dass es in Großstädten ab 500.000 Einwohnern ein zentrales Sylvesterfeuerwerk gibt.

Langfristig halte ich vor allem eine umfangreiche Bildung, die spätestens im Schulalter beginnt, für unabdingbar. Jedes Kind muss lernen wie vernünftig mit Energie, Wasser und Luft umgegangen werden muss um unseren Planeten nachhaltig zu erhalten.

Bildungspolitische Idee zum Kampf gegen „Fremdenangst“ und Rassismus

Diese Idee befasst sich mit dem Rassismus und der Fremdenangst, die bundesweit auf dem Vormarsch ist und somit auch zu viele Menschen rechtspopulistische Parteien wählen lässt.

Ich bin für die unkomplizierte und unbürokratische Förderung junger Nichtakademiker (für Akademiker gibt es mit Erasmus und Co viele Möglichkeiten Zeit im Ausland zu verbringen), die für eine gewisse Zeit im Ausland arbeiten möchten. Ich würde soweit gehen zu sagen, dass wir junge Nichtakademiker positiv beeinflussen sollten Zeit im Ausland zu verbringen um da zu arbeiten. Dies könnte eine pauschale Förderung sein, ähnlich wie es bei Unternehmen möglich ist, welche für die Teilnahme an internationalen Messen im Ausland pauschal 5.000 Euro bekommen. Es müsste dazu eine Mindestaufenthaltszeit und eine Mindestzeit in der die jungen Menschen im Arbeitsverhältnis sind geben. Dann könnten die jungen Menschen die Erfahrung machen wie es ist in einem anderen

Land zu leben und zu arbeiten. Wie es ist Gastfreundschaft zu erfahren und sich auf eine andere Kultur einzulassen. Diese jungen Menschen würden ihre Erfahrungen, zurück in Deutschland, weitererzählen und es kann langfristig eine weniger ängstliche Haltung gegenüber andersfarbigen oder andersreligiösen Menschen entstehen. Ich habe diese Erfahrung selbst gemacht und möchte sie nicht missen. Ich weiß dadurch auch wie kompliziert es vor allem für Nichtakademiker sein kann das nötige Startgeld für Flug und Unterkunft ins Ausland zusammen zu bekommen. Ich möchte mich auf keinen Fall vor diesem Thema verstecken, weil es schlecht für das Wahlergebnis sein könnte. Zumal da aktuell nicht viel Luft nach unten zu sein scheint.

Wohnungspolitische Überzeugung

Ein gern genommener Slogan vieler Parteien ist, dass Mieten bezahlbar sein müssen. Das sehe ich genauso, bin aber der Überzeugung, dass die Mietpreisbremse bisher nur die Symptome, nicht aber die Ursachen bekämpft hat. Hans-Jochen Vogel hat vor seinem Tod einen Text für eine neue Bodenordnung unter dem Titel „Mehr Gerechtigkeit“ veröffentlicht. Kernaussage des Textes ist, dass der aktuelle Umgang mit Grund und Boden nicht dem des Allgemeinwohls entspricht. So lange es möglich ist Grund und Boden als Spekulationsware zu handeln kann es keine vernünftigen und gerechten Mietpreise geben. Da möchte ich mich engagieren, dass sich das ändert.

Wirtschaftspolitische Ideen unter dem Aspekt der sozialen Gerechtigkeit, AUCH für Unternehmer.

Die SPD ist die Partei, die für soziale Gerechtigkeit steht. Das ist einer der Gründe, warum ich ihr beigetreten bin. Wichtig dabei ist mir, dass es eine soziale Gerechtigkeit für alle Seiten gibt. Für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Rentner, Kranke, Arbeitnehmer und auch Arbeitgeber. Ohne Arbeitgeber gibt es keine Arbeitnehmer. Ich möchte mich dafür einsetzen, dass sich die Unternehmensbesteuerung ändert. In meinen Augen wäre es sinnvoll, wenn Unternehmen, die ihre Gewinne im Unternehmen belassen und sie nicht ausschütten auf diese Gewinne niedrigere Steuern zahlen als bisher. Dabei geht es mir nicht darum die Steuern auf Ausschüttungen zu erhöhen, sondern darum die Steuer für im Unternehmen belassene Gewinne zu senken. Dadurch können Unternehmen in Wachstum und Innovation investieren. Zusätzlich sind sie in der Lage einen Mindestlohn von 12 Euro pro Stunde zu bezahlen. Durch Innovationen und Wachstum entstehen wiederum neue Arbeitsplätze, die neue Steuergelder in die Kassen bringen. Das wäre ein weiterer Weg um die von Arbeitslosigkeit bedrohten Kohle Arbeiter im Arbeitsmarkt zu halten.

Schlusswort

Vielleicht ist eine solche Art der Bewerbung, mit diesem Umfang, in Euren Augen etwas ungewöhnlich. Mir ist es wichtig, dass ihr die Stationen meines bisherigen Lebens kennt, erfährt wie ich denke, was mich motiviert und wofür ich mich einsetzen möchte. Meiner Ansicht nach ersetzt selbst eine ausführliche Bewerbung nicht das persönliche Kennenlernen und das „sich in die Augen sehen“. Aus diesem Grund möchte ich gern zu einer Euren nächsten Ortsvereinsitzungen kommen um mich persönlich vorzustellen. Ich freue mich dabei auf einen regen Austausch.

Wenn ihr Fragen, Anregungen oder Hinweise habt, so meldet Euch bitte gern bei mir. Entweder telefonisch unter 0157 - 5780 3759 oder per E-Mail an christoph.braun@prothesenwerk.com.

Bis dahin wünsche ich Euch alles Gute und verbleibe mit sozialdemokratischen Grüßen

Euer Christoph